

**Deutsche Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin:
Neue Untersuchungen zu Beginn der Schwangerschaft**

Frankfurt, Juli 2007 – Freuden und Sorgen mischen sich bei werdenden Eltern oftmals während einer Schwangerschaft. Zur häufig gestellten Frage: „Ist unser Kind gesund?“ können Ärzte noch keine Gewissheit bieten. Einen guten Anhaltspunkt liefert jedoch seit einiger Zeit das sogenannte Ersttrimester-Screening. Zwischen 11 und 14 Schwangerschaftswochen schätzen Ärzte damit das Risiko für Chromosomenstörungen wie etwa das Down-Syndrom und Fehlbildungen des Ungeborenen ein. Die Methode beruht auf einer Kombination zweier Untersuchungen: Einer Ultraschalluntersuchung, bei der die „Nackentransparenz“ des Fötus gemessen wird, und einer Blutanalyse bestimmter Schwangerschaftshormone. Möglichkeiten und Grenzen des Ersttrimester-Screenings und insbesondere die Frage nach der notwendigen Qualitätssicherung erörtert die deutsche Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin (DEGUM) auf einer Pressekonferenz am 3. Juli 2007 in Frankfurt.

„Da es sich um ein komplexes Screeningsystem handelt, sollte dieses Verfahren nur von speziell ausgebildeten Frauenärzten und Frauenärztinnen durchgeführt werden“, betont DEGUM-Präsident Professor Dr. med. Eberhard Merz, Frankfurt. Von den rund 10.000 niedergelassenen Frauenärzten und Frauenärztinnen in Deutschland haben derzeit etwa 3.500 eine entsprechende Zusatzqualifikation. „Die behandelnden Ärzte müssen die Schwangeren ausführlich beraten und gewährleisten, dass die Patientinnen bei einem erhöhtem Risiko zur weiteren Abklärung an spezialisierte Zentren überwiesen werden“, fordert der Experte. In diesen Pränatal-Zentren arbeiten besonders qualifizierte Ärzte, die nach dem Qualifizierungskonzept der DEGUM den Stufen II und III angehören, und Experten der Ultraschalltechnik sind. Gegenwärtig gibt es in Deutschland ungefähr 600 solcher Experten.

Das Screening soll den Frauen und Ärzten als Entscheidungshilfe für oder gegen eine invasive Diagnostik – etwa eine Fruchtwasseruntersuchung – dienen, mit der eine Chromosomenstörung mit Sicherheit ausgeschlossen oder diagnostiziert werden kann. Bisher galt oft allein ein fortgeschrittenes Alter der Mutter als ausschlaggebend, um eine solche Untersuchung anzubieten. Denn je älter eine Frau ist, desto höher ist das Risiko.

Diese in den Mutterschaftsrichtlinien vorgegebene „Altersindikation“ empfinden viele Ärzte heute aber als nicht mehr zeitgemäß. Mit dem Ergebnis des Ersttrimester-Screenings können Frauen unabhängig vom Alter abwägen, ob sie eine solche – mit einem gewissen Fehlgeburtsrisiko verbundene – Untersuchung wünschen.

Die DEGUM setzt sich gemeinsam mit der assoziierten „Fetal Medicine Foundation Deutschland“ für verschiedene Maßnahmen zur Qualitätssicherung des Ersttrimester-Screenings ein. Frauenärzte, die das Screening durchführen, nehmen an Weiterbildungsmaßnahmen und jährlichen Qualitätskontrollen teil. Zur Auswertung steht den zertifizierten Ärzten seit Februar dieses Jahres ein neues Programm zur Verfügung. Anhand von Daten aus rund 70.000 Schwangerschaften, die teils mit modernster Ultraschalltechnik erhoben wurden, haben die Forscher einen sogenannten „deutschen Algorithmus“ entwickelt. Die Erfolgsquoten sind einer aktuellen Erhebung zufolge durchaus beachtenswert: Beispielsweise liegen die Entdeckungsraten für Trisomie 21 bei 87 Prozent. Welche Untersuchungen für werdende Eltern sinnvoll sind, erläutert Professor Merz in Frankfurt.

Ihr Kontakt für Rückfragen:

DEGUM Pressestelle
Anne-Katrin Döbler/Anna Voormann
Postfach 30 11 20
70451 Stuttgart
Telefon: 0711/ 89 31-552
Telefax: 0711/ 89 31-566/167
E-Mail: info@medizinkommunikation.org